

Nr. 3 Mai-Juni 2000

CUTE NACHRICHTEN



Wenn das Schicksal bei Ihnen zuschlägt

*Mit den Stärken gewinnen • Mit Geschwistern leben
Die „Rechtmäßigkeit“ der Evolutionstheorie*

Von der Redaktion

Die Suche nach Antworten

Seit Menschengedenken drückt sich der unersättliche Wissensdurst des *homo sapiens* durch seinen Erfindungsgeist aus. Dieser Geist hat uns immer wieder neue Errungenschaften beschert, die unser Leben verbesserten bzw. verbessern sollten.

Eine bedeutende Entwicklung unserer Tage ist die Arbeit an der Entschlüsselung des menschlichen Gencodes. Meldungen deutscher Nachrichtenmedien zufolge meint die Wissenschaft, den menschlichen Gencode bis Juni 2000 zu 90 Prozent entschlüsseln zu können, mit einer Genauigkeit von 99,9 Prozent. Diese und andere Nachrichten auf dem Gebiet gentechnischer Forschung nähren die Hoffnung auf eine bessere Gesundheit für den Menschen in nicht allzu ferner Zukunft. Die Entschlüsselung des Genoms, der Bauplan des menschlichen Körpers, gilt nämlich als Basis für neue diagnostische Verfahren und Therapien in unserem 21. Jahrhundert, die den Verlauf von Krankheiten und die Altersforschung drastisch verändern sollen.

Durch die Biotechnologie strebt der besagte menschliche Erfindungsgeist die beinahe Unsterblichkeit an. Blinde sollen durch künstliche Netzhäute wieder sehen können, aus genmanipulierten Zellkulturen sollen sich verbrauchte Organe „nachzüchten“, und mikroskopisch kleine Roboter, die sich in Zukunft unserer Adern als Autobahn bedienen werden, sollen den menschlichen Körper in Schuß halten können.

Angesichts dieser Erfolge auf so vielen Gebieten ist es jedoch nur schwer nachvollziehbar, daß wir auf die wirklich wesentlichen Fragen, die mit dem Sinn unseres Hierseins zu tun haben, nach wie vor keine Antworten haben. Die Erfolge in Wissenschaft und Technologie stehen im krassen Gegensatz zu den Problemen, denen der einzelne Mensch und unsere Gesellschaft als Ganzes seit Menschengedenken gegenüberstehen.

Immer wieder wird uns dies bewußt, wenn wir der unausweichlichen Realität des Todes begegnen. Gerade dann, wenn einer unserer Angehörigen von einer schweren Krankheit oder einem tragischen Unglücksfall betroffen ist, müssen wir wieder einmal erkennen, daß wir die Antworten auf viele wichtige Fragen einfach nicht wissen. Auch die scheinbar allmächtige wissenschaftliche Technologie unserer Zeit ist um Antworten auf die Fragen verzweifelnder Sterbender und Hinterbliebener verlegen.

Und doch gibt es Menschen, die die Suche nach einem festen Anker, der sie bei den Stürmen des Lebens hält und trägt, nicht aufgeben. Unser Leitartikel auf Seite 4 berichtet, wie dieser feste Lebensanker einem Familienvater über den tragischen tödlichen Unfall seines einjährigen Sohnes hinweggeholfen hat.

Im Gegensatz dazu zeigen wir in einer neuen Folge unserer Artikelreihe über die Evolutionstheorie (Seite 11), wie sehr unsere Gesellschaft inzwischen blind auf die angeblich „wissenschaftliche Entwicklungslehre“ vertraut, die jedoch in ihrer Konsequenz uns jegliche Hoffnung nimmt, die noch unbeantworteten Fragen nach dem Sinn des Lebens je beantworten zu können.

Die Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihren Lesern bei der Suche nach den Antworten auf diese wirklich wichtigen Fragen des Lebens zu helfen.

— GN

GUTE NACHRICHTEN

MAI-JUNI 2000

JAHRGANG 4, Nr. 3

Die Zeitschrift *Gute Nachrichten* wird von der Vereinten Kirche Gottes e.V. zweimonatlich herausgegeben. Die Vereinte Kirche Gottes e.V. ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, D-53703 Siegburg, eingetragen und ist mit der United Church of God, an *International Association* (5405 Dupont Circle, Suite A, Milford, OH 45150, USA) assoziiert. **Unsere Anschrift:** Gute Nachrichten, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, John Bald, Roger Foster, Bruce Gore, Reinhard Habicht, Kai Peters, John Ross Schroeder, Richard Thompson, Lyle Welty, Heinz Wilsberg, Dean Wilson

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e.V.:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath, Paul Kieffer, Rolf Marx, Alfred Nachtsheim, Alfred Riehle, Kurt Schmitz

Ältestenrat der United Church of God:

Gary Antion, Aaron Dean, Robert Dick, Roy Holladay, John A. Jewell, Victor Kubik, Dennis Luker, Les McCullough, Burk McNair, Richard Thompson, Leon Walker, Donald Ward

© 2000 Vereinte Kirche Gottes e.V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Fotos in dieser Publikation von PhotoDisc, Inc., © 1994, 1996.

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Gute Nachrichten* ist kostenlos erhältlich. Die Herausgabe der Zeitschrift an Interessenten wird durch die Beiträge und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland steuerlich abzugsfähig.

Postvertriebskennzeichen: G 45421

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507

Internet-Adresse:

Die Vereinte Kirche Gottes e.V. unterhält ihre eigene Internet-Adresse im World Wide Web. Die Adresse <http://www.gutenachrichten.org> liefert Ihnen allgemeine Informationen über unsere Publikationen.

Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Um eine kostengünstige EDV-Bearbeitung zu ermöglichen, kann es vorkommen, daß die datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste in einem anderen Land als dem des Abonnenten erfolgt.

Inhalt

LEITARTIKEL

Wenn das Schicksal bei Ihnen zuschlägt

Wir leben in einer Welt, in der Unfälle mit tragischen Folgen das Leben der Betroffenen schlagartig und nachhaltig verändern können. Wie reagiert man, wenn das Schicksal im eigenen Leben zuschlägt? Wie wird man mit den Konsequenzen fertig, besonders dann, wenn man selbst an dem Unfall beteiligt war? Der Autor des Leitartikels in dieser Ausgabe berichtet aus eigener Erfahrung von einem Schicksalsschlag, von dem einige Menschen sich nie erholen können. **4**



Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Mit den Stärken gewinnen

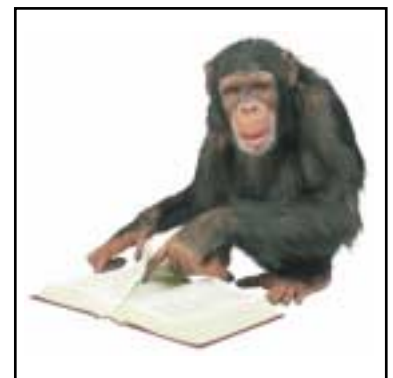
Stehen Sie vor einem Berufswechsel? Oder sind Sie als junger Mensch dabei, sich Gedanken über Ihre berufliche Laufbahn zu machen? Welche Faktoren sollte man in solchen Situationen überlegen? In unserem Beitrag weisen wir auf die Wichtigkeit persönlicher Stärken und Talente und deren Entfaltung im Berufsleben hin. **8**



Seite 8

Die „Rechtmäßigkeit“ der Evolutionstheorie

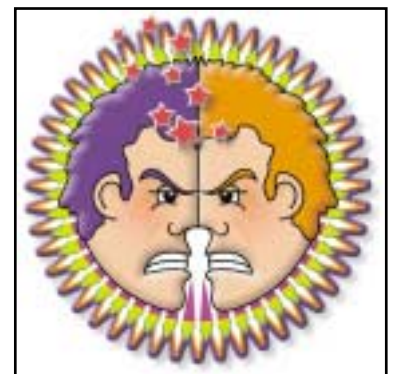
Muß man Naturwissenschaftler sein, um sich mit der Evolutionstheorie auseinanderzusetzen? In unserem Interview mit Juraprofessor Phillip Johnson antwortet der erfahrene Rechtsexperte auf die Frage, warum er die Evolutionstheorie untersuchen wollte. Er zeigt in überzeugender Weise auf, zu welchen Ergebnissen seine Analyse geführt hat. **11**



Seite 11

Mit Geschwistern leben

Das Leben in der Familie mit Geschwistern kann eine hilfreiche Vorbereitung auf gute zwischenmenschliche Beziehungen als Erwachsener sein. Es gibt immer mal wieder kleine Meinungsverschiedenheiten, aber es muß keine — und sollte keine — ständigen Streitausbrüche und Spannungen geben. Unser Beitrag gibt hilfreiche Tips für die Beilegung geschwisterlicher Mißverständnisse und Verstimmungen. **14**



Seite 14

Wenn das Schicksal

Wir leben in einer Welt, in der tragische Unfälle zum Leben gehören. „Jeden treffen Zufall und Zeit“, schrieb einer der weisesten Männer aller Zeiten. Welche Lektion können wir aus einem Unglück ziehen? Wo können wir Hilfe finden?

Von Johannes Müller

Es war ein warmer Sommermorgen in New Bedford, Ohio. Eine sanfte Brise wehte über die Blätter des Ahornbaums im Vorgarten unseres Hauses. Es war der 17. Juli 1986. Ich hatte einen Tag Urlaub, und es schien ein vielversprechender Tag mit meiner Familie zu werden.

Bremsen testen konnte. Ich stieg in das Auto, legte den Gang ein und fuhr langsam rückwärts, als ich einen plötzlichen, unerwarteten Stoß fühlte.

Meine Kinder schrien.

„Welches Spielzeug habe ich jetzt überfahren?“ fragte ich mich.

Ich setzte den Wagen weiter zurück und erwartete einen kleinen kaputten, roten Wagen zu sehen. Statt dessen sah ich dort auf der Auffahrt zum Haus den leblosen Körper von Jonathan.

Sofort sprang ich aus unserem Auto heraus. Während ich zu meinem jüngsten Sohn lief, rasten mir viele Fragen durch den Kopf. Wie konnte dies geschehen? Wie war er unter das Auto geraten, ohne daß ich es bemerkt hatte? Ich hatte gedacht, daß Jonathan noch im Haus gewesen sei. Wie würde ich dies meiner Frau erzählen? Wie sollte ich die Kinder trösten, wenn ich gerade ihren Bruder überfahren hatte?

Meine Frau kam aus dem Haus gerannt, während die Kinder entsetzt dastanden. Wir standen dort, erstarrt in Schock und Trauer und begriffen, daß Jonathan tot war. Was konnten wir tun? Wo konnten wir Hilfe bekommen?

Wir riefen den Notarzt und begleiteten unsere Kinder ins Haus. Ein Tag, der so schön angefangen hatte, war zu einem Alptraum geworden.

Eine Tragödie wird wahr

Wir leben in einer Welt voller Tragödien. Die Zeitungen und das Fernsehen berichten täglich über sie. Oft glauben wir, daß sie nur anderen Leuten passieren, aber niemals uns. Ich weiß heute, wie mich die Polizei an diesem grauenhaften Tag belehrte, daß diese Dinge jedem passieren können. Die bittere Wahrheit ist, daß, noch während Sie diesen Artikel lesen, irgend jemand irgendwo einen ähnlichen Unglücksfall erleben wird.

Wie können wir mit solchen schrecklichen Erlebnissen fertig werden? Wie können Sie weitermachen, ohne daß Ihr Leben zerfällt? Kann man nach so einer Tragödie je wieder glücklich sein, oder ist man dazu verdammt, durch einen endlosen Tunnel von Alpträumen zu gehen?

Aus eigener Erfahrung kann ich heute sagen, ja, es ist möglich, das Leben selbst nach dem schlimmsten Unglücksfall wieder zu genießen. Irgendwann läßt der Schmerz nach. Mit der richtigen Behandlung kann die



Die Familie Müller heute (von links): Marianne, Susanna, Johannes und Daniel.

Die Kinder waren schon aufgestanden, und Jonathan, unser einjähriger Sohn, hopste auf meinen Knien.

Meine Frau freute sich an diesem Morgen über einen dieser unvergesslichen Momente im Leben: Jonathan sagte zum ersten Mal „Mama“.

Etwas später sahen Daniel und Marianne, unsere beiden älteren Kinder, zu, wie ich die Bremsen an unserem Pontiac reparierte. Trotz der vielen kleinen Finger, schmutzigen Gesichter und zahllosen Fragen war ich mit der Reparatur in Rekordzeit fertig.

Die Kinder traten einen Schritt zur Seite, damit ich die

bei Ihnen zuschlägt

Erinnerung an das Unglück als Motivation dienen, die positive Veränderungen im Leben bewirkt.

Vielleicht kann dieser Artikel (eine Botschaft von jemandem, der es selbst erlebt hat) Menschen, die eine ähnliche Prüfung durchmachen, Hoffnung und Ermutigung bringen.

Zufall und Zeit

Die erste große Frage, die man sich nach einem Unglücksfall stellt, ist die Frage nach dem „Warum?“. Warum mußte dies geschehen? Warum mir? Warum passierte es einem meiner geliebten Angehörigen?

Gleich darauf folgt das große „Wenn ...“: Wenn ich nur dies oder das getan hätte oder nicht getan hätte. Wenn ich nur gewußt hätte, daß sich mein Baby unter dem Auto befand. Doch die Realität ist, daß ich es nicht bemerkt hatte. Wenn ich es gewußt hätte, wäre der Unfall nicht geschehen.

Ein Mann, dem nachgesagt wird, der Weiseste aller Zeiten zu sein, König Salomo, verbrachte viel Zeit damit, diese Fragen zu ergründen. Nach seinem Studium aller unbekanntenen und unsicheren Faktoren des menschlichen Lebens kam er zu dem Schluß: „Jeden treffen Zufall und Zeit“ (Prediger 9,11; Einheitsübersetzung).

Zufall und Zeit hatten uns einen Besuch abgestattet. Jonathan, den ich zuletzt als quirliges Baby im Haus gesehen hatte, wurde aus Neugierde dazu getrieben, unter das Auto zu krabbeln. Warum war er nicht auf die Seite des Autos gekommen, wo ich gearbeitet hatte, damit ich wissen konnte, daß er beim Auto war? Warum ist er unter das Auto gekrabbelt, wo ich ihn nicht sehen konnte? Wie ist er dort überhaupt hingekommen? Warum lag er gerade in dem Moment vor dem Reifen, wo ich den Wagen zurücksetzte?

Wie Salomo schon sagte, Zufall und Zeit können uns alle treffen, und in einem kurzen Augenblick kann sich das Leben eines jeden Menschen für immer verändern.

Die Realität akzeptieren

Der erste Schritt zur Gesundung nach einem Unglücksfall ist, die Realität über das, was passiert ist, zu akzeptieren. Es wird Perioden geben, wo man der Realität nicht ins Auge blicken kann und will. Wir schauen zur Tür und erwarten, daß sie oder er gleich zur Tür hereinkommt, und alles nur ein böser Traum war. Für einige Minuten nach dem Aufwachen am Morgen ist die Welt wieder in Ordnung, bis dann die Welle des Schmerzes erneut über einen hereinbricht. Obwohl es zuerst leichter zu sein scheint, die

Realität zu ignorieren, müssen wir uns aber der Endgültigkeit unseres Verlustes stellen, um eines Tages wieder ein neues Leben führen zu können.

Die Realität kann qualvoll, sogar alpträumhaft sein, aber es ist notwendig, offen über die Ereignisse zu sprechen, besonders im engsten Familien- und Freundeskreis. Man muß sich seiner Gefühle nicht schämen. Viele Betroffene weisen immer wieder darauf hin, wie wichtig der Kontakt zu anderen Menschen ist. Oft kann man mit dem Verlust eines geliebten Menschen, ganz besonders wenn ein Kind gestorben ist, nicht allein fertig werden. Viel von der eigenen Trauer kann still und innerlich sein, und mit vielen Aspekten will man sich allein auseinandersetzen. Doch der Kontakt zu den Mitmenschen kann einem die Stärke geben, weiterzumachen, und den

Glauben, daß es einen Sinn hat, weiterzumachen. Ich erinnere mich daran, daß ich großen Trost ►



fand, als ich mit einem engen Freund über das Ereignis sprach.

Zu vermeidende Fallen

Um sich durch das Wirrwarr der Gefühle durchzukämpfen, müssen gewisse Dinge vermieden werden, damit man sich nicht noch weiteren zusätzlichen Schmerz zufügt, der völlig unnötig ist. Als unser Pastor zu uns nach Hause kam, sagte er als erstes: „Was auch immer ihr tut, fangt nicht an euch gegenseitig oder Gott die Schuld zuzuweisen.“ Ich werde für diesen weisen Rat immer dankbar sein. Er hat uns geholfen, viele Fallen zu vermeiden.

Es ist nur natürlich, etwas oder jemanden für das Geschehene die Schuld zu geben, aber es nützt gar nichts und ist eine Zeitverschwendung. Egal wie viel Schuld oder wie viele Anschuldigungen gegen etwas oder jemanden gerichtet werden, wird es nicht die Realität des Geschehenen rückgängig machen. Die emotionale Qual wird nur verlängert und der Verarbeitungsprozess hinausgeschoben.

Dies bedeutet natürlich nicht, daß man im Falle einer kriminellen Handlung keine angemessenen strafrechtlichen Maßnahmen einleitet, welche der Verantwortung der Rechtsanwälte und Gerichte unterliegen.

Es ist besonders wichtig, keine Anschuldigungen zu erheben, wenn ein Familienmitglied die Ursache des Unfalls gewesen zu sein scheint. In unserem Fall war es so. Dies hätte ein guter Grund für Beschuldigungen und schmerzhaft Auseinandersetzungen sein können. Meine Frau und ich erkannten aber, daß wir die gegenseitige Ermutigung und den Trost brauchten, keine Anschuldigungen. Diese Erkenntnis ersparte uns viel Schmerz und stärkte unsere Beziehung sehr.

Die bittere Wahrheit war, daß unsere Situation sich genauso verhielt, wie Salomo es beschrieben hatte — ein Produkt von Zufall und Zeit. Der Polizist sagte mir an diesem Tag, daß Unfälle manchmal einfach passieren, egal wie vorsichtig man ist.

Die Bewältigung von Gefühlen

In Zeiten wie diesen kommen viele starke Gefühle auf, die von ungeheurer Wut bis zur tiefsten Schuld, von großer Angst bis zur völligen Verzweiflung reichen. Diese Gefühle sind bei einem Trauerfall völlig normal. Es ist wichtig, sie zu äußern bis der Heilungsprozess abgeschlossen ist. Die Verständigung innerhalb der Familie sollte stark und offen bleiben, und die Tragödie sollte so oft, wie es notwendig ist, besprochen wer-

den, um jedem Familienmitglied die Möglichkeit zu geben, damit fertig zu werden. Der Weg durch das Tal des Trauerns verläuft keineswegs gerade. Dies liegt in der Natur des menschlichen Trauerns. Wie lange wir trauern, ist individuell verschieden, dauert aber fast immer länger, als wir es erwarten.

Familien mit Kindern haben in diesen Krisenzeiten eine ganz besonders große Verantwortung. Die Kinder sind vielleicht klein, aber ihr Verstand hat die erstaunliche Fähigkeit, Fakten von Fiktion zu unterscheiden. Fakten trösten sie, aber ungenaue Antworten verunsichern sie und regen sie auf. Auch die Jüngsten müssen mit Respekt behandelt werden und die Wahrheit erfahren. Es nützt gar nichts, die Wahrheit zu verschleiern, weil Kinder sich sonst nur selbst die Schuld am Unglück geben, weil sie meinen, sie selbst hätten etwas falsch gemacht. Schicken Sie Ihr Kind nicht weg, wenn es Fragen hat, sondern versuchen Sie sie zu beantworten und geben Sie ruhig zu, wenn Sie keine Antwort wissen.

Eltern erwarten auch viel zu oft, daß ein Kind wie sie trauert — zur gleichen Zeit, mit der gleichen Intensität, auf die gleiche Art. Doch Kinder trauern anders als Erwachsene. Sie fühlen sich genauso schlecht, gehen aber mit der Trauer anders um. Sie brauchen öfter eine Atempause von ihrem Kummer. Sie müssen ihre Freunde sehen und sich mit anderen Dingen beschäftigen.

In unserem Fall war die ganze Familie am Ort des Unfalls anwesend. Zwei unserer Kinder sahen ihren geliebten Bruder sterben. Diese Erfahrung war für sie sehr traumatisch, aber Kinder haben eine erstaunliche Fähigkeit, mit anormalen Umständen fertig zu werden, wenn ihnen einfach die Wahrheit gesagt wird.

Die Suche nach Antworten

Wir leben heute in einer sehr materialistischen und individualistischen Welt. Dennoch suchen fast alle Menschen nach einem tieferen Sinn und Ziel des Lebens. Gerade wenn solche einschneidenden Erlebnisse im Leben eintreten, wird oft verzweifelt gefragt, warum ein „guter Gott“ zulassen kann, daß ein geliebter Mensch stirbt oder an einer unheilbaren Krankheit erkrankt.

Wenn auch in guten Zeiten oft nicht viel über Gott nachgedacht wird, sollte er aber ganz sicher in Zeiten der Not eingreifen, um das Unglück zu verhindern. Wenn das Unglück trotzdem seinen Lauf nimmt, wird sehr schnell an seiner Existenz, Allmacht und Liebe gezweifelt. Der Glaube, den viele

aus ihrer Kindheit übernommen haben, versagt für viele in solchen Krisenzeiten. Auch Priester, Pfarrer und Rabbiner fühlen sich nicht selten unsicher, was sie den nahestehenden Angehörigen sagen sollen, die starke seelische Schmerzen leiden.

Gerade diese Unsicherheit und Unfähigkeit, Antworten zu finden, macht es vielen ein Leben lang unmöglich, eine Quelle des Trostes zu finden, die Kraft und Heilung bieten kann, und die zu einer Aussöhnung mit dem Geschehenen führt. Darüber hinaus fühlen sich Hinterbliebene oft schuldig, noch am Leben zu sein, und sehen das eingetretene Unglück als Gottes Strafe für ihr angeblich eigenes Fehlverhalten an. Das Bild des liebenden Gottvaters verwandelt sich in einen rachsüchtigen harten Gott, der einem nicht helfen kann und will. Der Glaube, der vielleicht ehemals vorhanden war, wird nicht selten völlig aufgegeben, weil die Betroffenen ihre verzweifelte Wut auf Gott nie überwinden können und auch nicht wissen, wie sie ihm noch vertrauen sollten.

Dr. Leonard Felder, Dozent an der University of California, Los Angeles, hat in seiner eigenen Familie Erfahrungen gesammelt und leitet heute familientherapeutische Seminare. Er antwortet auf die Frage, warum Schicksalsschläge vorkommen: „Manche sind die Folgen unglücklicher Umstände, andere werden durch den bösen Willen anderer Menschen verursacht, und wieder andere sind einfach die unausweichliche Folge der Tatsache, daß wir menschliche Wesen und sterbliche Wesen sind, die in einer Welt der unverrückbaren Naturgesetze leben“ (*Da sein, wenn wir gebraucht werden*, Leonard Felder, 1997, Seite 52).

Eines dieser Naturgesetze wird oft übersehen, wenn es um eine persönliche Tragödie geht, wie wir sie erlebt haben: Ursache und Wirkung. Alles, was im Leben passiert, wird verursacht, meist durch unsere eigenen Entscheidungen. Auch bei einem Unfall liegt eine Ursache — oder vielleicht mehrere Ursachen — vor.

Christen sind wie alle anderen Menschen dem Gesetz von Ursache und Wirkung unterstellt. Gott hat nirgends versprochen, jedesmal im Leben eines Christen einzugreifen, um die möglichen negativen Auswirkungen von unseren Entscheidungen bzw. unserer Unachtsamkeit zu verhindern. Das würde bedeuten, daß dieses Gesetz für Christen praktisch außer Kraft gesetzt würde.

Nein, Gott läßt Unfälle zu, die aber trotzdem keine Verneinung seiner Verheißungen für die Zukunft bedeuten. Auf diese Ver-

heißungen kann der Mensch bauen, ganz gleich, was ihm in diesem Leben zustößt.

Der Glaube in Krisenzeiten

Kann Glaube uns tatsächlich im Angesicht dieser Tragödien helfen? Welchen Unterschied kann der Glaube an Gott in unserem Leben bewirken? Gerade das Erforschen und Entdecken unserer geistlichen Verbindung mit einem höheren Wesen oder einer höheren Kraft kann uns den inneren Frieden wiedergeben, den wir dann so dringend brauchen.

Die Psychotherapeutin Barbara D. Rosof, deren Arbeitsschwerpunkt die Betreuung von Familien ist, in denen ein Kind gestorben ist, schreibt in ihrem Buch *Wenn ein Kind stirbt*: „Betty Sprangler ist Krankenschwester und leitet eine Gruppe für trauernde Eltern am Kinderkrankenhaus in San Diego [Kalifornien]. Sie machte folgende Beobachtungen über das erste Jahr nach dem Tod eines Kindes: ‚Die Eltern, die am besten damit fertig werden sind oft diejenigen, die noch irgendeine Verbindung zu einem Glauben haben‘ ... Fran, deren Sohn an einer Herzkrankheit starb, sagt: ‚Nichts hat meinen Glauben so sehr auf die Probe gestellt wie sein Tod, und nichts hat mir so dabei geholfen wie mein Glaube. Ich werde nie verstehen, warum er sterben mußte. Doch ich vertraue auf Gott und daß er mir hilft, dies durchzustehen. Der Glaube hat meinen Schmerz nicht gemildert, aber er hat mich durch die schlimmsten Stürme geleitet‘“ (B. D. Rosof, 1984, Seite 280).

Nachdem man die Realität des Geschehenen angenommen hat, ist es wichtig, daß man sich einige Fragen stellt. Die Frage, die wir stellen sollten, lautet nicht: „Warum ist mir das passiert? Womit habe ich das verdient?“ Denn auf solche Fragen gibt es keine Antwort. Vielmehr sollten wir uns fragen: „Wie kann mir dies helfen, positive Veränderungen in meinem Leben durchzuführen? Was kann ich aus dieser Erfahrung lernen, das mein Leben und das Leben anderer verbessern wird?“

Dr. Felder schreibt: „Gott bringt uns dazu, anderen Menschen in Not zu helfen. Und indem wir ihnen helfen, verhindern wir, daß sie sich alleine und verlassen, mißachtet oder verurteilt fühlen. Gott ... hilft, indem Er uns hilft zu helfen“ (Seite 53).

Gott läßt Schicksalsschläge zu, aber er kann uns auch die Kraft und die Ausdauer geben, sie zu überwinden: „[Gott], der uns tröstet in aller unserer Trübsal, *damit wir auch trösten können*, die in allerlei Trübsal

sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott“ (2. Korinther 1,4; alle Hervorhebungen durch uns).

Barbara D. Rosof schreibt: „Obwohl jeder Mensch auf seine eigene Weise trauert, haben wir alle etwas gemeinsam: Um zu genesen, brauchen wir die Hilfe der anderen. Den großen Schmerz und die Desorientierung, die unser Leid mit sich bringt, können wir nur aushalten, wenn wir Menschen haben, die uns im Alltag helfen, die sich als Puffer vor uns stellen, sich unsere Geschichte anhören, die Tiefe unseres Leids erkennen und uns sagen, daß wir nicht dabei sind, verrückt zu werden. Um unser Leben wieder aufzubauen, brauchen wir Menschen, die das Ausmaß unseres Verlustes und die Aufgabe verstehen, die vor uns liegt, die unser Verhalten respektieren, wie seltsam es auch manchmal sein mag“ (Seite 161-162).

Indem wir unsere Erfahrungen des Trostes durch Gott nutzen, um andere zu trösten, können wir den größten Trost überhaupt finden — Freude. Wir können Freude erfahren, wenn wir uns mit einer Sensibilität, die wir aufgrund unserer eigenen Erfahrungen mitbringen, um andere kümmern, sie trösten und ermutigen. Erstaunlicherweise wird dies unseren Heilungsprozeß vorantreiben, wie die Salbe auf einer Wunde.

Auf die Zukunft schauen

Was aber genau ist der Trost, den Gott uns geben kann, durch den wir getröstet werden, um andere trösten zu können? Der wunderbare Trost, auf den wir in unserem Leben bauen dürfen, ist, daß der Tod nicht das endgültige Ende bedeutet. Er ist kein Abschied für immer. Jesus sagte: „Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt“ und „Denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden, und werden hervorgehen“ (Johannes 11,25; 5,28-29). Der Prophet Hesekiel sah die Auferstehung der Toten in einer Vision von Gott und beschrieb sie für uns detailliert in Hesekiel 37.

Ich erinnere mich an meine ersten Gedanken, als ich meinen Sohn tot auf der Auffahrt liegen sah: Er wird wieder leben. Er wird wieder zum Leben auferstehen. Der Tod eines geliebten Menschen sollte uns mit einem Sinn der Verpflichtung und der Verantwortung erfüllen. Meine Familie und ich konnten den unglücklich Tod von Jonathan nicht ungeschehen machen. Oft haben wir keine Wahl, das weitere Schicksal unserer Angehörigen zu bestimmen, aber wir haben die Wahl, wie wir unser weiteres Leben ge-

stalten wollen. Für mich und meine Familie dient der Tod unseres Sohnes als größte Motivation in unserem Leben. Wir leben heute ein besseres und bedeutungsvolleres Familienleben, und sehen mit großer Hoffnung und Freude der Zeit entgegen, wo wir Jonathan wieder in die Arme schließen können.

Es ist wichtig über die Toten zu sprechen, während die Jahre ins Land ziehen, damit sie ein Teil der Familie bleiben. Wir hatten viele inspirierende Unterhaltungen mit unseren Kindern über ihren Bruder, und wie es vielleicht im neuen Leben sein wird.

Wie sieht es mit Ihnen aus? Sind Sie bereit und neugierig darauf, eine Wahrheit zu entdecken, die Ihnen in schweren Zeiten Kraft geben kann? Wenn Sie mehr über die hoffnungsvolle Zukunft in der Welt von morgen erfahren möchten, dann bestellen Sie unsere kostenlosen und unverbindlichen Broschüren *Nach dem Tode — was dann?*, *Das Geheimnis Ihrer Existenz* und *Das Reich Gottes — eine gute Nachricht*. In diesen Broschüren behandeln wir u. a. die klare Verheißung Jesu, zur Erde zurückzukehren, um eine bessere Welt zu schaffen. Leider glauben heute selbst viele Christen nicht mehr an diese Verheißungen.

Zufall und Zeit sind Teil unseres Lebens. Aber mit Gottes liebevoller Hilfe, seinem heilenden Trost können tragische Erfahrungen uns zu einem positiveren und reicheren Leben motivieren, einem Leben, das sich auf das Reich Gottes richtet. **GN**

Empfohlene Lektüre

Was geschieht wirklich nach dem Tode? Was geschieht mit unseren Lieben, wenn sie sterben? Bedeutet der Tod das Ende des Bewußtseins, oder leben wir in einem anderen Zustand weiter? Das sind die großen Fragen unserer menschlichen Existenz.

Können wir glaubwürdige Antworten auf unsere Fragen finden? Warum so viel Unsicherheit und Verwirrung auch unter den Religionen, die glauben, daß ein Gott existiert? Kann man sich vorstellen, daß uns ein liebender Gott über so wichtige Dinge wie Leben und Tod im unklaren läßt? Unsere kostenlose Broschüre *Nach dem Tode — was dann?* wird Ihnen helfen, Antworten auf diese Fragen zu finden.



Mit den Stärken gewinnen

Sollten Sie Ihren Beruf wechseln, wenn er Ihnen keine Freude bereitet? Sollten Sie sich lieber eine Arbeit suchen, die eher Ihren Fähigkeiten und Interessen entspricht? In diesem Beitrag erfahren Sie, wie die Konzentration auf Ihre Talente zum Glück und Erfolg führen kann.

Von Jerold Aust

Jake hatte schon immer den Ehrgeiz gehabt, Basketball auf Hochschulniveau zu spielen. Aber bald stellte er fest, „daß bessere Spieler als er auf der Tribüne Cola und Popcorn verkauften“. Das veranlaßte ihn, seine beruflichen Ziele zu überdenken.

Im Jahr 1956 war Jake 18 Jahre alt. An der Oberschule war er ein sehr guter Basketballspieler und warf durchschnittlich 30 Punkte pro Spiel. Das bemerkten mehrere Hochschulen, die ihn dann auch als Spieler gewinnen wollten. Jake war für einen Basketballer mit nur 1,78 m ungewöhnlich klein. Aber gerade deshalb waren die Zuschauer von seinem Spiel begeistert, weil er durch Schnelligkeit und kluges Spiel größere Gegner überlistete und sehr treffsicher war.

An der Oberschule spielte er prima, aber als Anfänger in einer Hochschulmannschaft war er der Konkurrenz nicht gewachsen. Im Vergleich zu den anderen war er einfach zu klein und in der Ballführung zu ungeschickt. Er besann sich auf eine andere Möglichkeit.

Trotz seiner großen Begeisterung für Basketball blieb ihm die Tür zu einer Karriere als Spieler verschlossen. Was also tun? Er ging vernünftig vor und bereitete sich auf den Beruf als Basketballtrainer vor. Dafür hatte er ausreichend Talent, und der spätere Erfolg gab ihm auch Recht.

Damit ist seine Geschichte aber nicht zu Ende.

Wohlmeinende Ratgeber

Wer immer Sie sind, Sie werden stets Menschen begegnen, die Ihre Entscheidungen durch gutgemeinte, aber ungebetene Ratschläge beeinflussen wollen. Das kann zwar hilfreich sein, meist ist es aber nicht der Fall. Da ist zum Beispiel die Mutter, die nur das Beste für ihre Tochter will. Sie wünscht sich, daß sich für die Tochter die Träume erfüllen, die sie nicht verwirklichen konnte. Oder der erfolgreiche Geschäftsmann, der es gerne sehen würde, daß sein Sohn den Familienbetrieb übernimmt.

Es kommt vor, daß Kinder Glück und Erfolg haben, wenn sie den Weg einschlagen, zu dem ihnen

die Eltern geraten haben, aber oft ist eher das Gegenteil der Fall.

Vor allem Freunde und Verwandte meinen, guten Rat geben zu müssen. Das führt nicht selten dazu, daß Menschen, die wohlgemeinten Ratschlägen gefolgt sind, in einem Beruf arbeiten, der ihnen nicht liegt. Erst nach Jahren merken sie, daß sie einen Fehler gemacht haben. Ist das vielleicht bei Ihnen der Fall? Wenn ja, was können Sie tun? Sollen Sie sich grämen, weil Sie vor Jahren die Weichen falsch gestellt haben?

Den Autoren Carole Klein und Richard Gotti zufolge hat es keinen Sinn, vergangene Entscheidungen zu beklagen:

„Das Bedauern vergangener Entscheidungen ist zu einer Volkskrankheit geworden. Ein Hauptgrund dafür ist, daß es heutzutage zu viele Möglichkeiten gibt, zwischen denen wir wählen müssen. Wenn wir uns für eine Sache entscheiden, schließen wir viele andere aus. Das heißt: Je mehr Wahlmöglichkeiten, desto mehr Möglichkeiten zu bereuen“ (Carole Klein und Richard Gotti, *Overcoming Regret: Lessons From the Roads Not Taken*, 1992, Seite 10).

Dazu zitieren Klein und Gotti den französischen Autor und Nobelpreisträger André Gide, der sinngemäß folgendes sagt: „Wenn sich eine Tür schließt, öffnet sich eine andere. Das ist ein Lebensgesetz. Ärgern wir uns also nicht so sehr über das, was hätte sein können, daß wir übersehen, welche Möglichkeiten sich uns jetzt bieten“ (ebenda, Seite 9). Es ist einfach nicht wahr, daß der Weg zu allen Gelegenheiten des Lebens durch eine einzige Tür führt.

Wenn Sie eine berufliche Weichenstellung bedauern, überlegen Sie sehr gut, ehe Sie sich in das Abenteuer eines Berufswechsels stürzen. Bedenken Sie Ihr Alter, Ihren Gesundheitszustand, die wirtschaftliche Situation, die finanziellen Folgen, die Auswirkungen auf Ihre Familie und andere Faktoren. Holen Sie sich fachlichen Rat und sprechen Sie mit anderen, die auch schon in einer ähnlichen Situation waren.

Falls Sie aber trotzdem entschlossen sind, in einen neuen Beruf zu wechseln, in dem Sie Ihre

Der Erfolg im Berufsleben kann davon abhängen, daß man natürliche Talente und Fähigkeiten im Beruf einsetzen kann. Diese sind nicht immer sofort ersichtlich bzw. erkennbar. Außerdem müssen sie zu der Aufgabe passen, die man sich im Leben gestellt hat.

natürlichen Begabungen und Talente besser entfalten können, beschreiben wir nachstehend einige bewährte Prinzipien, die Ihnen vielleicht als Denkanstöße dienen können.

Die Begabungen feststellen

In einer von der amerikanischen Demoskopiefirma Gallup veranstalteten Umfrage, wurde das Profil von 250 000 beruflich erfolgreichen Menschen untersucht. Ein Ergebnis der Untersuchung war, daß „die besten Leistungen dann erbracht werden, wenn jemand eine Tätigkeit ausübt, die seinen Stärken entspricht“ (Donald O. Clifton und Paula Nelson, *Soar With Your Strengths*, 1992, Seite 21).

Viele wünschen sich einen Beruf, der ihnen Freude macht. Diesen Wunsch zu verwirklichen ist aber nicht immer leicht.

Wenn die beruflichen Wünsche nicht mit den vorhandenen Talenten in Einklang zu bringen sind, kann man sein ganzes Leben mit dem Haschen nach Wind vertun. Brian Tracy, der Seminare zum Thema „eigene Stärken feststellen“ abhält, gibt folgenden Rat: „Um ein Ziel zu treffen, müssen Sie es erst sehen. Sie können Großartiges nur dann leisten, wenn Sie genau wissen, wie es aussehen soll. Zuerst müssen Sie sich völlig klar werden, was Sie erreichen wollen“ (Brian Tracy, *Maximum Achievement*, 1993, Seite 21).

Manche Leute wissen genau, was sie wollen, und streben beharrlich ihr Ziel an. Sie stellen fest, für welche Aufgaben sie die besten Voraussetzungen mitbringen. Gerade jungen Menschen, die am Anfang ihrer Karriere stehen, ist es zu empfehlen, ihre eigenen Talente gut zu erforschen, bevor sie sich für eine lange Zeit auf eine bestimmte Berufssparte festlegen. Sie können schon in der Schule damit anfangen, die vielen Möglichkeiten auszunutzen, die einem heute geboten werden. Schon in der Schulzeit gibt es die Möglichkeit der verschiedenen Praktika und der Ferienjobs. Oft sind auch Eignungstests hilfreich, um zu erkennen, auf welchen Gebieten man seine Stärken besitzt. Entschlossenheit, fremde Hilfe, Ausdauer und das sprichwörtliche Quentchen Glück führen letztendlich zum Ziel, wenn der Weg und die natürlichen Begabungen zusammenpassen. Beispiele dafür werden im amerikanischen Fernsehen oft gezeigt, und es ist ermutigend, den Erfolg miterleben, wenn ein Mensch seine wahre Berufung gefunden hat.

Der amerikanische Luftwaffengeneral und ehemaliger Testpilot Chuck Yeager gibt

folgenden Rat: „Wählen Sie einen Beruf, der Ihnen Spaß macht. Wenn er Ihnen Freude bereitet, werden Sie Erfolg haben, weil Sie die Arbeit gerne tun. Machen Sie sich wegen der finanziellen Aspekte nicht so große Sorgen. Es wird Sie nicht so sehr stören, innerhalb Ihrer Verhältnisse zu leben, wenn Sie Ihren beruflichen Alltag genießen“ (zitiert nach Dennis Conner, *The Art of Winning*, 1989, Seite 178).

Das Beispiel von Jake, der Basketball liebte, aber als Spieler zu klein war, bestätigt



Jake konnte seinen Jugendtraum nicht verwirklichen, Basketball für eine Hochschulmannschaft zu spielen. Was blieb ihm übrig? Er traf eine kluge Entscheidung und bereitete sich auf den Beruf des Basketballtrainers vor.

den Rat Yeagers. Als Studienanfänger stellte Jake fest, daß der Beruf eines Trainers für ihn eher geeignet war. Wie sich herausstellte, hatte er damit mehr Möglichkeiten, seine Talente einzusetzen.

Tun Sie das, was am meisten Ihren Fähigkeiten entspricht!

Vor 40 Jahren haben amerikanische Farmer — wie mein Vater — viele Reparaturen an Arbeitsgeräten selbst durchgeführt.

Mein Vater hat sein Haus selbst gebaut und eigene Ölförderanlagen angelegt und instand gehalten. Aber die Landwirtschaft allein reichte für den Lebensunterhalt nicht

aus. Er war mit Installations-, Schreiner- und Schlosserarbeiten soweit vertraut, um die auf der Farm notwendigen Reparaturen selbst durchzuführen, aber auf keinem dieser Gebiete war er perfekt. Anders sah es aus, wenn es um Schuhreparaturen ging. Hier bewies er eine echte Begabung, und als Schuster hat er auch am meisten verdient.

Auch Jake konzentrierte sich auf das, was er am Besten konnte. Er war kein Supertalent als Basketballspieler, aber er setzte alles daran, entsprechend seinen Begabungen der beste Trainer zu sein. Nach zwanzig Berufsjahren wurde er von seinen Kollegen mit hohen Auszeichnungen bedacht.

TUN = Tag Und Nacht

Es wird eine Geschichte von einem jungen Mann erzählt, der an Musik interessiert war. Er wollte ein Konzert in New York besuchen, hatte sich aber verfahren. Er fragte einen älteren Herrn: „Wie komme ich zur Carnegie Hall?“ Die Antwort: „Üben, üben, üben!“

Dennis Conner war 1987 Navigator der Jacht *Stars and Stripes* im „America's Cup“ der Hochseesegler. Die Australier als Titelverteidiger waren eine starke Konkurrenz. Conner aber war entschlossen, den Pokal zu gewinnen. In seinem Buch *The Art of Winning* [„Die Kunst des Gewinnens“] erwähnt er „die Entschlossenheit, entschlossen zu sein“. „Man muß“, erklärt er, „ein Ziel, das unerreichbar scheint, ins Visier nehmen und dann versuchen es mit aller Entschlossenheit zu erreichen“ (Dennis Conner, *The Art of Winning*, 1989, Seite ix).

Als er sich auf das Wettrennen vorbereitete, hat Conner dieses Prinzip selbst in die Tat umgesetzt: „Jeden Morgen beim Aufwachen war mir klar, daß ich an diesem betreffenden Tag mehr schaffen mußte, mehr, als ich an jedem bisherigen Tag meines Lebens geschafft hatte. Ich habe geübt und geübt und geübt. Ich versuchte stets, meine Technik zu verbessern, meine bisherige Bestleistung zu übertreffen. Als das Wettrennen begann, wußte ich, daß ich alles, aber auch alles getan hatte, um mich optimal vorzubereiten“ (Conner, Seite xv).

Leider ist es nicht selten der Fall, daß man sich trotz vieler Talente und viel Fleiß oft nur darauf konzentriert, was man nicht kann. Die eigenen Schwächen können mit der Zeit solch eine große Bedeutung im eigenen Selbstbewußtsein einnehmen, daß dann irgendwann auch die vorhandenen Talente verkümmern, weil man meint, zu nichts fähig zu sein. Diese Einschätzung ►

wird dann vielleicht auch noch von der eigenen Umwelt bestätigt.

Erfolgreiche Menschen zeichnen sich oft darin aus, daß sie ihren Blick auf ihre Erfolge richten und Mißerfolge nicht so tragisch nehmen, sondern als Gelegenheit, aus den Fehlern zu lernen, um es in Zukunft besser zu machen. Mißerfolge bringen sie nicht davon ab, fest an ihre eigenen Talente zu glauben und das eigene Ziel zu verfolgen.

Jeder Mensch — erfolgreiche sowie weniger erfolgreiche — hat seine Stärken und Schwächen. Es gilt, sich auf die Stärken zu konzentrieren, um sie auszubauen und im Beruf einzusetzen, während man die eigenen Schwächen im Zaun hält. Eigenschaften und Fähigkeiten, die einem nicht so gut liegen, können nicht selten durch Schulung und Training verbessert werden.

Wenn es aber etwas gibt, das man wirklich nicht in den Griff bekommen kann, muß man nach anderen Lösungen suchen, statt sich von dem ständigen Mißerfolg in diesem einen Punkt niederdrücken zu lassen. Ein Fernsehjournalist hatte berufliche Schwierigkeiten, weil er Legasthener war. Er hat also Buchstaben und Zahlen immer wieder in falscher Reihenfolge geschrieben. Doch er stellte einfach einen Assistenten ein, der alle seine Fehler korrigierte. Somit hatte seine Behinderung keine nachteiligen Folgen für seinen Beruf.

Der amerikanische Fabrikant Andrew Carnegie hatte dieses Prinzip erkannt. Zu einer Zeit, als Millionäre eine Seltenheit waren, gehörten 43 Millionäre zu seinen Angestellten. Ein Zeitungsreporter fragte Carnegie, warum er 43 Millionäre einge-

stellt hatte. In seiner Antwort stellte Carnegie klar, daß diese Männer erst als seine Angestellten zu Millionären wurden. Der Journalist fragte daraufhin: „Wie bildeten Sie diese Männer aus, damit sie so wertvoll wurden, daß Sie bereit waren, ihnen soviel Geld zu zahlen?“

Andrew Carnegie erwiderte, daß die Heranbildung eines Angestellten der Gewinnung von Gold in einem Bergwerk ähnlich ist. Wenn Gold gefördert wird, müssen zunächst etliche Tonnen Schmutz entfernt werden, um eine Unze Gold zu gewinnen. Man steigt aber nicht ins Bergwerk hinab, um nach Schmutz und Erde zu suchen; man ist auf der Suche nach Gold. Carnegie hatte gelernt, die positiven Eigenschaften seiner Angestellten zu erkennen und diese zielbewußt zu fördern.

Er wollte lieber kämpfen

Jake, dem wir in diesem Beitrag schon begegnet sind, hat nicht nur mit seinen Stärken gearbeitet, sondern wußte auch, seine Schwächen richtig einzuschätzen. Er war auch ein leidenschaftlicher Golfspieler, der es in seinem Club zu einigem Ruhm gebracht hatte. Leider aber litt er an der Hodgkinschen Krankheit, einer der Leukämie verwandten Erkrankungen, und hatte ständig Schmerzen. Im Alter von 20 Jahren legte ihm sein Hausarzt nahe, seine Angelegenheiten zu regeln, da er wahrscheinlich nur noch ein halbes Jahr zu leben hatte.

Jake war jung verheiratet und hatte Zukunftsträume. Er weigerte sich, zu kapitulieren, und beschloß, um sein Leben, seine Ehe und seine zukünftige Familie zu kämpfen. Und er hat gekämpft. Er ertrug tapfer

seine Schmerzen 26 Jahre lang und war erfolgreich, bis er schließlich im Alter von 46 Jahren starb. Obwohl er von Schmerzmitteln abhängig war, beherrschte er seine Schwächen so weit, daß er in der Lage war, kostenlose Seminare abzuhalten, um junge Leute vor Drogenmißbrauch zu warnen.

Viernmal versuchte er ohne Tabletten zu leben. „Schreckliche Zeiten waren das“, erzählte er später. Aber weil er entschlossen war, sein Leben mit jungen Menschen zu verbringen, ertrug er die Schmerzen. Das hatte zur Folge, daß er oft nur zwei Stunden pro Nacht schlafen konnte.

Einige Jahre vor seinem Tod verabreichte ihm ein Arzt bei einer Chemotherapie versehentlich eine zu hohe Dosis an Medikamenten, und dadurch wurde seine Herzleistung eingeschränkt — als wäre sein Körper nicht schon schwach genug gewesen. Dennoch gab Jake nicht auf.

Eines Abends traf ich ihn in einem Park, als er Golfbälle spielte. Er erzählte mir, daß er jeden Abend etwa 300 Bälle im Rahmen seiner Krankengymnastik schlagen würde. Das verbesserte so nebenbei sein Golfspiel. Es schockierte und inspirierte mich, wie er einen Ball zurecht legte und seine mageren Beine mit den Händen in Stellung brachte, um den Ball über ein imaginäres Spielfeld zu schlagen.

Bei einer Untersuchung entdeckten seine Ärzte einen Tumor im Bereich der Wirbelsäule. Nach der Entfernung des Tumors konnte Jake nicht mehr richtig gehen. Er mußte die Hüften und Beine schwingen, um vorwärts zu kommen. Als ich diesen ehemaligen Sportler so sah, zerriß es mir das Herz. Sein Golfspiel wurde aber immer präziser. Ich bewunderte seine Einstellung und seine Entschlossenheit, den Schmerzen zu trotzen, und seine Absicht, seine Schwächen im Zaum zu halten.

Besonders, weil sein Leben so kurz war, war er ein bemerkenswerter Mensch. Gelegentlich ließ er durchblicken, daß es gerade seine geringe Lebenserwartung war, die ihn zu hohen Leistungen anspornte.

Trotz seiner Krankheit war Jake erfolgreich, weil er sich auf seine Stärken konzentrierte. Jake lernte, jeden Tag voll auszunutzen, weil er wußte, es könnte sein letzter sein. Vielleicht war der wichtigste Schlüssel zu seinem Erfolg die Tatsache, daß er seine Talente erkannte und etwas daraus machte.

Auch Sie können erfolgreich sein, wenn Sie sich auf Ihre Stärken konzentrieren, wie es Jake, mein Bruder, getan hat. **GN**

Wissen Sie, welcher Tag Gottes Ruhetag ist?

Warum gebot Gott das Halten eines Ruhetags als eines der Zehn Gebote, und warum wird dieses Gebot heute von fast allen Menschen ignoriert? Viele Menschen betrachten den Sabbat als ein Überbleibsel aus der jüdischen Geschichte, das aber keine Geltung für Christen hat. Warum gibt es solche Verwirrung über dieses eine Gebot, während die meisten Menschen, darunter religiöse Führer und deren Kirchen, an den anderen neun kaum etwas auszusetzen haben?

Die Antworten auf diese Fragen finden Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Der biblische Ruhetag — Samstag, Sonntag oder ...?* Auf Anfrage senden wir Ihnen Ihr kostenloses Exemplar gerne zu.





Die „Rechtmäßigkeit“ der Evolutionstheorie

Gute Nachrichten: Sie sind Rechtsanwalt und Juraprofessor. Was hat Sie nun bewogen, ein Buch zu schreiben, das sich mit dem Darwinismus auseinandersetzt?

Phillip Johnson: Ich las mich 1987-88 während eines Sabbatjahres in England in das Thema ein. Es hat mich dermaßen gefesselt, daß meine Beschäftigung mit dem Darwinismus zu einer gründlichen Untersuchung wurde. Mir fielen dabei viele interessante Dinge auf. So haben Wissenschaftler am Museum für Naturgeschichte in London Äußerungen gemacht, die ganz und gar im Widerspruch zur Evolutionstheorie standen. Ihnen wurde aber der Mund verboten. Ich wollte wissen, was da los ist, und bin der Sache nachgegangen.

Ich besorgte mir allerlei naturwissenschaftliche Bücher und las die entsprechenden Fachzeitschriften an der Universität von London, wo ich Gastprofessor war. Rückblickend meine ich, daß es ganz naheliegend war, mich gerade mit diesem Thema zu befassen, denn es geht ja im Grunde um das Verhältnis zwischen Annahmen und Beweisführungen. Was ich damit konkret meine, ist, daß Leute es häufig versäumen, ihre Annahmen als solche zu bezeichnen.

Die Evolutionisten stellen ihre Annahmen als Tatsachen hin. Sie tun so, als ob ihre Annahmen selbstverständlich, wenn

Phillip Johnson ist Jefferson-E.-Peyser-Professor für Rechtswissenschaft an der Berkeley Universität in Kalifornien (USA) und Autor von drei Büchern über Schöpfung und Evolution: *Darwin on Trial* (2. Ausgabe, InterVarsity Press, 1993); *Reason in the Balance* (InterVarsity Press, 1995) und *Defeating Darwinism by Opening Minds* (InterVarsity Press, 1997).

Er ist Absolvent der Harvard Universität (1961) und schloß sein Jurastudium an der Universität Chicago (1965) ab. Er war Assistent des Obersten Richters des Bundesstaates Kalifornien, Roger Tryner (1965-66), und des Vorsitzenden Richters am US-Bundesgerichtshof, Earl Warren (1966-67).

Er war außerdem Gastprofessor für Rechtswissenschaft an der Emory-Universität, Atlanta (1982-83), und am University College, London (1987-88).

Weitere Informationen sind im World Wide Web bei www.arn.org erhältlich.

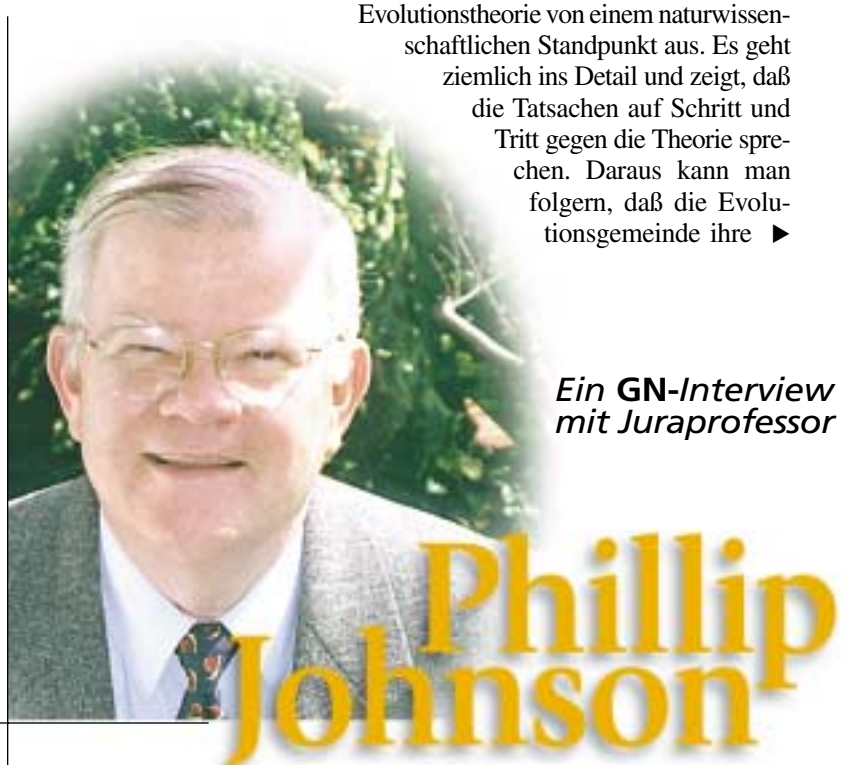
nicht gar beweiskräftig seien. Es fiel mir ganz früh auf, daß Evolutionisten, mit denen ich mich unterhielt, nicht unterscheiden konnten zwischen dem, was sie bewiesen, und dem, was sie lediglich angenommen hatten. Der Unterschied zwischen Annahme und Beweis war ihnen nicht klar. Das war der Grund, warum ich das Buch *Darwin on Trial* verfaßte. Ich wollte darlegen, wie schlechte Argumentationen als legitime Wissenschaft ausgegeben werden.

GN: Wenn Sie über die Auswirkungen der Evolutionstheorie auf das Bildungswesen schreiben, verwenden Sie den Begriff „intellektueller Aberglaube“. Was bedeutet dieser Ausdruck?

PJ: Die darwinistische Evolutionstheorie ist nur dem Namen nach Naturwissenschaft. Denn sie gründet auf ein materialistisches Weltbild, das selbst dann nicht in Frage gestellt wird, wenn ihm handfeste Tatsachen entgegenstehen. Was uns also da geboten wird, kann man eine materialistische Mythologie nennen. Das ist, was ich mit dem Begriff „intellektueller Aberglaube“ meine.

GN: Würden Sie bitte in knapper Form die Themen Ihrer Bücher *Darwin on Trial*, *Reason in the Balance* und *Defeating Darwinism by Opening Minds* umreißen?

PJ: Das Buch *Darwin on Trial* behandelt die Evolutionstheorie von einem naturwissenschaftlichen Standpunkt aus. Es geht ziemlich ins Detail und zeigt, daß die Tatsachen auf Schritt und Tritt gegen die Theorie sprechen. Daraus kann man folgern, daß die Evolutionsgemeinde ihre ►



Ein GN-Interview mit Juraprofessor

Phillip Johnson

treibende Kraft nicht im Beweismaterial, sondern in ihrer Weltanschauung findet, an der sie trotz aller Gegenbeweise festhält. Dieses Buch wendet sich also an alle, die sich mit der Theorie selbst auseinandersetzen wollen.

Das zweite Buch, *Reason in the Balance*, bespricht die Folgen des Darwinismus für unsere Kultur. Es enthält zwar mehrere Kapitel, die den naturwissenschaftlichen Hintergrund beleuchten, doch in diesem Buch geht es mir darum, nachzuweisen, daß der Materialismus bzw. der Naturalismus, auf dem die Evolutionstheorie beruht, faktisch zur führenden Religion in unserem Lande geworden ist.

Das hat weitreichende Folgen für Themen wie Recht und Ethik. Denn wenn Gott tot ist und ein unbeseelter Entwicklungsprozeß unser Schöpfer ist, haben göttliche Verhaltensnormen keinerlei Bedeutung mehr. Mithin können wir Werte und Regeln nach Lust und Laune ändern. Das ist ja auch der Ausgangspunkt des sittlichen Relativismus in unserer heutigen Gesellschaft.

Das dritte Buch, *Defeating Darwinism by Opening Minds*, wendet sich an Schulabgänger, Studienanfänger, ihre Eltern und Lehrer. Es soll vor allem den Blick der jungen Leute für die Beeinflussung schärfen, die ihnen an der Hochschule — ob sie nun Natur- oder Geisteswissenschaften studieren — entgegenströmen wird.

Denn es wird dort einfach davon ausgegangen, daß die Natur alles ist, was existiert. Übernatürliche Eingriffe werden grundsätzlich ins Reich der Fabeln verwiesen, und Gott selbst wird dem Bereich „religiöser Glaube“ zugeordnet, das heißt, für eine subjektive Einbildung gehalten.

Dieses Buch will die Studenten in die Lage versetzen, das, was ihnen an der Hochschule geboten wird, zu durchschauen. Denn dort werden die Karten nicht auf den Tisch gelegt. So wird ein Professor nicht sagen, daß er die Studenten vom Naturalismus überzeugen will. Er setzt einfach voraus, daß der Naturalismus der Wahrheit entspricht, und baut alles andere auf dieser Annahme auf. Nur dann, wenn der Student diese Vorgehensweise durchschaut, kann er erkennen, was an dem ganzen System faul ist.

GN: Wie können junge Menschen von diesen Zusammenhängen erfahren? Wenn sie nicht auf Ihr Buch stoßen, wie sollen sie wissen, daß das heutige Bildungswesen auf dem Naturalismus beruht?

PJ: Die Eltern müssen hier die Verantwortung übernehmen. Man kann ja nicht von den Lehrkräften an den öffentlichen Schulen erwarten, daß sie die Schüler über die Mängel der Weltanschauung aufklären, die sie ihnen einschärfen wollen, die ihnen ja selbst eingeschärft wurde. Christliche Eltern müssen also sehr darauf achten, ihren Kindern den Durchblick zu verschaffen. Es reicht, wenn die Eltern sich selbst informieren und ihre Kinder nach der Schule aufklären. Eine Alternative wären entsprechende Programme, die von Kirchen und anderen Einrichtungen angeboten werden.

Die christliche Gemeinschaft verfügt über die Mittel, diese Aufklärungsarbeit zu leisten, ob es den öffentlichen Schulen gefällt oder nicht. Das Problem war bisher nur, daß es den Eltern, Pastoren, Jugendarbeitern und Lehrern an einschlägiger Erkenntnis gefehlt hat. Man hat ihnen nämlich eingeredet, daß die weltliche Bildung, die heute an den Schulen vermittelt wird,

Ich will die Leute in diesem Land darauf hinweisen, daß, obwohl eine Mehrheit unserer Mitbürger an die Existenz Gottes glaubt, das Gegenteil in unseren Schulen gelehrt und die Evolution als wissenschaftlich bewiesen dargestellt wird.

mit dem christlichen Weltbild im Einklang stehe und daß die Evolutionstheorie eine Randerscheinung der Naturwissenschaften sei, die mit den großen Lebensfragen nichts zu tun hätte.

Das ist aber ein großer Irrtum. Es kommt also darauf an, daß Eltern, Lehrer, Jugendarbeiter und Pastoren die Thematik beherrschen lernen und planmäßig darauf hinarbeiten, unsere jungen Leute darüber aufzuklären. Die Mittel und Möglichkeiten sind vorhanden. Es muß nur die richtige Erkenntnis dazu kommen.

GN: Als Professor auf Lebenszeit an einer führenden Universität haben Sie bestimmt aus nächster Nähe erlebt, wie das vorherrschende Weltbild als selbstverständlich vorausgesetzt wird und sich auf das Denken der Studenten auswirkt.

PJ: In der Tat. Und dieses Weltbild prägt unsere ganze Kultur. Das Tückische daran ist, daß die Manipulierten nicht merken, wie ihr Denken beeinflusst wird. Es geschieht unterschwellig, durch das, was einfach vorausgesetzt wird, und ist gerade dadurch wirksam. Wenn man jemanden von etwas überzeugen will, darf

man die eigene Absicht nicht offenbaren, weil das eine Abwehrreaktion hervorruft. Der andere findet dann für jedes Argument ein Gegenargument.

Viel wirksamer ist es, die betreffenden Ansichten stillschweigend vorauszusetzen und sozusagen im Gepäck der offen geäußerten Gedanken in den Geist des Gesprächspartners einzuschmuggeln. Gerade das geschieht in unserem Bildungswesen, und gerade darauf versuche ich die Leute hinzuweisen.

GN: Das klingt ein wenig revolutionär.

PJ: Ja, ich versuche eine Revolution zu veranstalten, allerdings mit friedlichen Mitteln und auf geistiger Ebene.

GN: Sie erwähnen, daß neunzig Prozent der Amerikaner an Gott glauben.

PJ: Neunzig Prozent der Amerikaner behaupten das, wenn sie in Umfragen Auskunft geben. Wie weit aber der Glaube an Gott ihr Denken wirklich beeinflusst, steht auf einem anderen Blatt. Bei Umfragen geben Leute Antworten, die ihrer Meinung

nach von ihnen erwartet werden. Man darf nicht alles für bare Münze nehmen.

GN: Aber nehmen wir mal an, daß tatsächlich neunzig Prozent der Amerikaner an Gott glauben. Dann gibt es maximal zehn Prozent, die Agnostiker sind und — wenn vielleicht auch unbewußt — den Naturalismus fördern. Ist es möglich, daß eine solche winzige Minderheit den Ton angibt? Und wenn ja, wie?

PJ: Selbstverständlich ist es möglich, vor allem dann, wenn sie an den Schaltstellen des geistigen Lebens sitzt. Und in der Tat: Alle staatlichen Einrichtungen in unserem Land — wie Bildungswesen, Verwaltung und Gesetzgebung — sind vom Standpunkt der zehn Prozent geprägt. Die Öffentlichkeit erkennt das nicht, weil dieser Standpunkt einen religiösen Glauben nicht ausschließt.

Es gibt also Leute, die dem Naturalismus anhängen, die aber auch nichts dabei finden, ständig von Gott zu reden. Sie haben nämlich einen Gottesbegriff, der sich mit ihrem Glauben verträgt. Aus ihrer Sicht darf jeder einen eigenen Gott haben. Für sie ist jeder Gott einfach ein Produkt

menschlicher Phantasie. Man dürfe nicht behaupten, einen bestimmten Gott gäbe es wirklich. Demgegenüber besitze die Evolutionstheorie einen für alle Menschen gültigen Wahrheitswert. Sie würden sagen, Ihr Gottesbegriff sei gültig, wenn er Ihnen nützt.

Wenn also eine Figur des öffentlichen Lebens in Amerika von Gott spricht, muß man bedenken, daß es sich dabei um ein rein gedankliches Gebilde handelt. Diese Leute behaupten mit aller Ernsthaftigkeit, daß sie sehr religiöse Menschen seien, haben aber ein grundlegend naturalistisches Verständnis der Dinge.

Ein solcher Gottesbegriff wird im öffentlichen Leben vorausgesetzt, und das ist auch der Grund dafür, daß die Toleranz-idee derart in Mode gekommen ist. Wahre Religion — so heißt es — bedeute, man dürfe nicht am Weltbild eines anderen rütteln, und eine Weltanschauung sei nur für den gültig, der sie vertrete. Daher dürfe sich auch der Staat keine Weltanschauung zu eigen machen.

Das bewirkt, daß der Standpunkt des Agnostikers, dem zufolge wir keine Kenntnis von Gott besitzen, auch zum neutralen Standpunkt des Staates wird. Das ist denn auch die Sicht, die in den Urteilen des Bundesgerichtshofs der USA zu Fragen religiöser Freiheit widerspiegelt wird.

Egal ob sich da etwas auf Staatsebene ändert oder nicht, es ist wichtig, daß die Leute verstehen, wie das Spiel läuft und warum wir gerade die Gesetze haben, die wir haben. Das ist das Thema, dem das Buch *Reason in the Balance* gewidmet ist.

Es mag zwar sein, daß sich neunzig Prozent der Bevölkerung zum Glauben an einen intelligenten Schöpfer bekennen, aber in den Schulen und Hochschulen wird das Gegenteil gelehrt. Und der Grund dafür ist nicht etwa, daß es für dieses Gegenteil handfeste Beweise gäbe, sondern, daß eine kleine Minderheit an die Macht blinden Zufalls und natürlicher Kräfte glaubt.

Die Allgemeinheit bestimmt nicht mehr, was an den staatlichen Schulen gelehrt wird. Die Macht darüber liegt in den Händen der Lehrgewerkschaften, der Lehrplanverantwortlichen und der Verwaltung. Die meisten Bürger lehnen die Lehrinhalte an den staatlichen Schulen ab, bekommen aber zu hören, daß solche Fragen sie nichts angingen.

GN: Wie beabsichtigen Sie, Ihre Botschaft unter das Volk zu bringen?

PJ: Das ist Thema meines neuesten Buches, *Defeating Darwinism by Opening Minds*. Besonders die Kapitel sechs und sieben erklären meine Strategie, die ich „Keilstrategie“ nenne. Hier geht es um die Bildung einer geistigen Bewegung, die Durchsetzung evolutionskritischer Haltungen an den weltlichen Hochschulen und die Vermittlung grundlegender Kenntnis dieser Frage in der christlichen Welt.

GN: Wenn es nach Ihnen ginge, wie würde man das Thema der Ursprünge im naturwissenschaftlichen Unterricht behandeln?

PJ: Am wichtigsten wäre, daß das Thema ehrlich und offen behandelt wird. Ich bin mit den Darwinisten einer Meinung, daß die Schüler und Studenten mehr über die Evolutionstheorie lernen sollten. Wir unterscheiden uns aber darin, daß es ihr Streben ist, einen unkritischen Glauben an die Evolution zu erzeugen, während es mein Wunsch ist, daß die Studierenden die Mängel der Theorie kennenlernen. Ich möchte, daß sie erkennen, wie wenig die Theorie Darwins mit dem Fossilienbericht harmoniert; mit welch dürftigen Beweisen die Evolutionisten aufwarten, um ihren Standpunkt durchzusetzen; und mit welcher Selbstverständlichkeit alle Fakten übersehen werden, die zur Theorie im Widerspruch stehen.

Wenn im naturwissenschaftlichen Unterricht die Frage besprochen wird, ob es denn einen Schöpfer gibt oder nicht, sollten beide Sichtweisen in einer sachlichen Diskussion zu Wort kommen. Die Verantwortlichen behaupten, religiöse Fragen zu meiden, aber das tun sie ja gar nicht. Denn wenn sie den Schülern und Studenten erzählen, es habe keinen intelligenten Schöpfer gegeben, sondern es seien nur physikalische, materialistische Mechanismen am Werke gewesen, dann befassen sie sich sehr wohl mit religiösen Fragen. Aber sie weigern sich, die stichhaltigen Beweise für die Existenz eines aktiven, intelligenten Schöpfers anzuerkennen.

GN: Wenn es um die biblische Sicht von Wahrheit und Täuschung geht, ist in der Offenbarung des Johannes von Satan die Rede, der die ganze Welt verführt. Paßt das biblische Bild eines unsichtbaren Führers der Menschheit zur Weltanschauung des Naturalismus, die man nach Ihrer Darstellung als das Rückgrat unseres Bildungswesens ansehen könnte?

PJ: Ganz gewiß, ja. Allerdings berufe ich mich ungern auf das Buch Offen-

barung, weil das viele Leute abschreckt. Wenn ich öffentlich über dieses Thema rede, zitiere ich lieber die Stelle in Römer 1,20-21: „Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken.“

Die Schöpfung weist uns auf den Schöpfer hin. Aber „obwohl sie von Gott wußten, haben sie ihn nicht als Gott gepriesen noch ihm gedankt, sondern sind dem Nichtigten verfallen in ihren Gedanken, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert. Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden und haben die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes vertauscht mit einem Bild gleich dem eines vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüßigen und der kriechenden Tiere.“

Um nicht die Existenz des Schöpfers anzuerkennen, so die Bibel, haben sie „Gottes Wahrheit in Lüge verkehrt und das Geschöpf verehrt und ihm gedient ... statt dem Schöpfer ...“

Die Evolution ist eine Form der Naturanbetung, und gerade das ist das Thema dieser Stelle im Römerbrief. Sie ist eine Methode, Gott aus dem Bild zu entfernen, bzw. den wahren Gott durch einen Gott zu ersetzen, der aus der Phantasie des Menschen stammt. Kernaussage der Evolutionstheorie ist, Gott habe den Menschen nicht geschaffen. Es sei eher umgekehrt: Der Mensch habe Gott geschaffen, und zwar nach den eigenen Vorstellungen. Wenn nun der Mensch der Schöpfer ist, führt er aber auch Regie. Das ist der springende Punkt. Also zitiere ich lieber Römer 1,20-21, wo diese Gedanken zum Ausdruck kommen.

GN: Zitieren Sie diese Stelle, wenn Sie sich mit Naturwissenschaftlern auseinandersetzen?

PJ: Wenn ich vor einem akademischen Publikum spreche, erwähne ich die Bibel noch nicht einmal indirekt. Denn wenn eine Aussage von der Bibel unterstützt wird, gilt das gerade als Grund, ihr nicht zu glauben. Diese Leute lassen sich mit Schriftstellen nicht überzeugen. Die Bibel kann man nur zitieren, wenn man es mit einem christlichen Publikum zu tun hat, mit Leuten, die ausdrücklich wissen wollen, wie etwas mit der Bibel zusammenhängt. Denn nur wer eine innere Bereitschaft mitbringt, an die Wirklichkeit und die Offenbarungsfähigkeit Gottes zu glauben, wird die Bibel ernst nehmen. **GN**

Mit Geschwistern leben

Von Becky Sweat

Obwohl sie ein Zimmer miteinander teilen, hat Sabine, 15, seit einer Woche nicht mehr mit ihrer Schwester, Nicole, geredet. „Nicole zieht immer meine Kleider an, ohne zu fragen“, beklagt Sabine sich. „Letzte Woche ist das Maß voll gewesen. Ich habe meinen neuen Pullover in einer Ecke des Waschraums wiedergefunden, und er hatte einen großen Fleck. Als ich Nicole danach fragte, tat sie so, als ob sie keine Ahnung hatte, wovon ich sprach.“

Heiko, 16, erzählt, daß er es nicht leiden kann, wenn Tim, 13, immer dann auftaucht, wenn seine Freunde zu Besuch sind. „Er ist solch eine Plage. Immer wenn meine Freunde zu Besuch kommen, wird Tim zu meinem Schatten und will immer das tun, was meine Freunde und ich gerade tun. Ich wünschte mir, Tim würde eigene Freunde finden und mich allein lassen.“

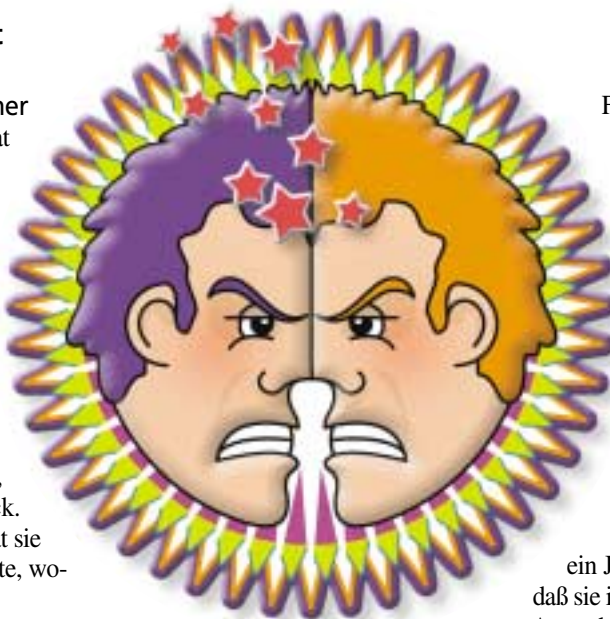
Konfliktquellen

Warum gehen Geschwister sich gegenseitig auf die Nerven? Mangelnde Privatsphäre ist ein Faktor. „Wenn man in einer Familie lebt, besteht allgemein für jeden ein Mangel an Privatsphäre“, sagt Dr. Clifton Saper, ein Familientherapeut in Elk Grove, Illinois. „Normalerweise ist das bei jüngeren Kindern kein Problem, aber wenn die Kinder ins Teenageralter kommen, wird die Privatsphäre zu einem Thema.“

Vielleicht lauscht Dein Bruder immer, wenn Du telefonierst. Es gibt vielleicht keinen ruhigen Ort, um Hausaufgaben zu machen, oder Deine Schwester sieht kein Problem darin, einfach an Deinen Kleiderschrank zu gehen und sich Deine Sachen herauszunehmen, ohne Dich zu fragen.

Der Altersunterschied spielt auch eine Rolle. „Der Unterschied in den Interessen, Fähigkeiten, der Freiheit und den Aktivitäten zwischen einem 16jährigen und einem 13jährigen kann enorm sein“, meint Dr. Peter Goldenthal, ein Familientherapeut in Devon, Pennsylvania, mit einem besonderem Interesse für geschwisterliche Rivalitäten. „Es ist typisch für ältere Geschwister, sich von der Familie unterscheiden zu wollen, deshalb wollen sie nicht mit ihren jüngeren Geschwistern zusammensein.“

Mark, 16, sagt, daß er einfach nicht viel mit seiner 12jährigen Schwester gemeinsam hat. „Meine kleine Schwester, Emily, nervt mich damit, Spiele mit ihr zu spielen, und sie tut so, als ob sie verletzt ist, wenn ich andere Dinge zu tun habe“, sagt er. „Aber ich habe gerade mein Moped bekommen, und meine



Freunde aus der Schule wollen mit mir etwas unternehmen. Was erwartet Emily eigentlich?“

Wettbewerb und Fairneß

Geschwister mit einem geringen Altersunterschied sehen sich oft gegenseitig als Rivalen an und können miteinander um Freunde und Popularität, akademische und athletische Leistungen konkurrieren.

„Meine Schwester, Kristin, ist nur ein Jahr jünger als ich, und es scheint, daß sie immer das macht, was ich mache“, sagt Amanda, 17. „Als ich mich für die Hauptrolle im Schultheaterstück bewerben wollte, und Kristin das herausfand, wollte sie sich auch bewerben. Als ich mit dem Tennisunterricht anfang, lernte Kristin auch Tennis zu spielen. Sie scheint entschlossen zu sein, mir zu beweisen, daß, obwohl sie ein Jahr jünger ist als ich, sie trotzdem alles genauso und besser machen kann wie ich.“

Eine weitere Ursache für einen Streit unter Geschwistern ist eine empfundene Unfairneß. „Ein Geschwisterteil empfindet es vielleicht so, daß der andere mehr Aufmerksamkeit, Privilegien, Raum oder andere Dinge bekommt, als ihm zusteht“, sagt Dr. Charles Tompson, Professor an der Universität in Tennessee.

Vielleicht gibt es nur einen Computer oder Gameboy zu Hause, und Du glaubst, daß Dein Bruder diese Dinge viel öfter benutzt als Du. Oder vielleicht meinst Du, daß Deine Eltern viel strenger zu Dir sind als zu Deinem jüngeren Bruder oder Deiner jüngeren Schwester.

„Das älteste Kind kommt als erstes auf die höhere Schule, will als erstes länger ausgehen und den Führerschein machen“, sagt Dr. Mary Halpin, eine Therapeutin für Jugendliche in Deerfield, Illinois, „und normalerweise sind Eltern bei den Erstgeborenen vorsichtiger, weil sie noch keine Erfahrung mit einem älteren Teenager gemacht haben. Das älteste Kind fühlt sich deshalb unfair behandelt.“

An einer guten Beziehung arbeiten

Es gibt immer mal wieder kleine Meinungsverschiedenheiten, aber es muß keine — und sollte keine — ständigen Streitausbrüche und Spannungen geben. Die Beziehung zu Deinem Bruder oder Deiner Schwester sollte stark sein und unterstützend. Hier sind einige Vorschläge, wie Du Deine Beziehung zu Deinem Bruder oder Deiner Schwester verbessern kannst, und wie Ihr bessere Freunde werden könnt:

- **Ändere Deine Perspektive.** Wenn Deine jüngere Schwester

sagt: „Warum hast du immer für deine Freunde Zeit, aber nie für mich?“, stelle Dir selbst ein paar Fragen, bevor Du Dich verteidigst oder böse wirst. Könnte es sein, daß diese Aussage keine Kritik ist, sondern nur ein Art zu sagen: „Ich hab‘ Dich lieb“?

Versuche zuerst Deine Geschwister zu verstehen, bevor Du sofort mit einer negativen Antwort parierst. Bemühe Dich zu verstehen, was sich in dem Leben Deines Bruders oder Deiner Schwester abspielt.

Wenn Deine jüngeren Geschwister Dir überallhin folgen, versuche zu begreifen, daß sie Dir das Leben nicht schwer machen wollen. „In den meisten Fällen sind die älteren Geschwister für die jüngeren ein Idol, darum wollen sie ihnen in ihren Fußstapfen folgen“, sagt Dr. Saper. „Sie sehen in ihm oder ihr oft ein Vorbild.“

Deine jüngere Schwester oder jüngerer Bruder folgen Dir überall hin und tun alles, was Du tust, weil sie zu Dir aufschauen. Versuche Deine jüngeren Geschwister ab und zu in Deine Aktivitäten miteinzubeziehen, und sie werden sich nicht mehr so genötigt fühlen, um Deine Aufmerksamkeit zu buhlen.

• **Vergleiche Dich nicht mit Deinen Geschwistern.** Wenn Du Dir die Fähigkeiten Deines Bruders anschaust, denkst Du vielleicht: „Das ist nicht fair; er ist in allem besser als ich.“ Aber vielleicht denkt er genau dasselbe über Dich. Jeder hat Talente, und keiner wird immer und überall im

Leben gewinnen. Lasse Deine Geschwister auf ihren eigenen

Gebieten der Stärke leuchten. Statt zu wünschen, daß Du die gleichen Stärken oder Fähigkeiten wie Dein Bruder oder Deine Schwester hättest, suche Deine eigenen Talente und Stärken und arbeite an ihnen.

• **Gib Deinen Geschwistern mehr Raum.**

Wenn Du ein Zimmer mit Deiner Schwester teilst, setze Dich mit ihr hin, wenn Ihr beide ruhig seid, und überlegt Euch zusammen ein paar Zimmerregeln. „Damit dies funktioniert, müssen beide Geschwister reif genug, sensibel und bereit sein, zu verhandeln und Kompromisse zu machen“, sagt Dr. Goldenthal.

Macht es Euch zur Regel, daß Ihr nichts voneinander borgt, ohne den anderen zu fragen. Ihr solltet jeden Abend eine ruhige Zeit vereinbaren, damit jeder seine Hausaufgaben erledigen kann. Jede Schwester sollte ihre eigenen Poster aufhängen dürfen. Vielleicht könnt Ihr eine bestimmte Ecke des Raumes für jede von Euch designieren. Besprecht, wie Ihr Euch verhalten wollt, wenn Freunde zu Besuch kommen und Ihr mit ihnen in Eurem Zimmer reden wollt. Wenn Ihr einmal Eure Regeln aufgestellt habt, dann haltet sie auch ein.

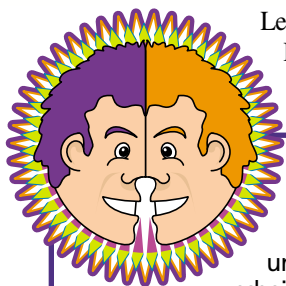
• **Einen positiven Umgang miteinander aufbauen.** Anstatt ständig zu versuchen, Probleme zu lösen, kannst Du Deinen Bruder oder Deine Schwester einladen, mit Dir eine Aktivität voller Spaß und ohne Konkurrenz zu unternehmen. Ihr könntet ins Kino gehen oder spaziergehen, oder einige Stunden im Schwimmbad verbringen. Lade Deinen Bruder oder Deine Schwester zum Eis in der Eisdiele ein. Gebt Euch die Chance, etwas

Schönes und Positives miteinander zu tun, damit Ihr nicht immer streitet und Euch gegenseitig auf die Nerven geht.

• **Weitsicht.** Während Du ein Teenager bist, hast Du völlig andere Interessen als Deine jüngeren Geschwister, und mit ihnen zu leben mag manchmal schwierig erscheinen. Versuche den Weitblick zu behalten. Egal wie frustrierend das Leben mit Deinem Bruder und Deiner Schwester gerade erscheinen mag, es wird nicht immer so bleiben. „Viele Erwachsene, die ihren Geschwistern nahe stehen, geben meistens zu, daß sie sich nicht immer mit ihnen verstanden haben, als sie zusammen aufwuchsen“, sagt Dr. Thompson.

Mit großer Wahrscheinlichkeit wirst Du Deine Geschwister um Hilfe bitten, wenn Du als Erwachsener Hilfe brauchst. Freunde kommen und gehen im Leben, aber Deine Geschwister werden immer Deine Geschwister bleiben. Mit Geduld und Verständnis auf beiden Seiten könnte Dein Bruder oder Deine Schwester eine gute Quelle der Unterstützung und Ratschläge sein.

Natürlich ist es überhaupt nicht lustig, wenn Deine Schwester heimlich Dein Tagebuch liest oder sich mit Deinen Kleidern bedient. Es mag schwer zu glauben sein, aber in ein paar Jahren werdet Ihr als Erwachsene auf diese Zeit zurückblicken und über die Streiche lachen, die Ihr Euch gegenseitig gespielt habt. Versuche heute die Sache von der lustigen Seite zu sehen und einige Tips aus diesem Artikel anzuwenden, damit Deine Beziehung zu Deinen Geschwistern besser werden kann. **GN**



Tips für einen Waffenstillstand

Vielleicht hattest Du Streit mit Deinen Geschwistern, und keiner von Euch hat Maßnahmen für einen Waffenstillstand unternommen. Obwohl es nicht leicht erscheinen mag, müßt Ihr über die Dinge sprechen, damit Ihr wieder freundlich miteinander umgehen könnt. Hier sind einige Vorschläge:

• **Eine Zeit zum miteinander reden einplanen.** Anstatt in das Zimmer Deiner Schwester hineinzuplatzen und sie anzuschreien, klopf lieber an ihre Tür und frage sie, ob Ihr zu einer bestimmten Zeit miteinander reden könnt. Wähle eine Zeit aus, zu der Ihr beide genügend Zeit habt, vernünftig über die Situation nachzudenken, und wo Ihr beide ruhig seid.

• **Zuhören.** Macht es Euch zur Regel, daß jeder von Euch fünf Minuten ungestört über seine Sorgen reden kann, während die andere Person gut zuhört. Ihr könnt eine Münze werfen, um zu entscheiden, wer zuerst sprechen darf. Höre mit einem offenen Verstand zu und versuche den Standpunkt Deiner Schwester oder Deines Bruders zu verstehen. Sie können eine völlig andere Perspektive über die Situation haben als Du. Zuhören ist eine unterschätzte, aber äußerst wichtige Fähigkeit. Ohne zuzuhören ist es schwierig zu kommunizieren. Die Bibel hat einen ausgezeichneten Ratschlag dafür, wie

wir besser miteinander auskommen können: „Ein jeder Mensch sei schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn“ (Jakobus 1,19).

• **Die Worte sorgfältig auswählen.** Nimm Dir Zeit, um darüber nachzudenken, was Du sagen möchtest, bevor Du Deinen Mund öffnest. Benutze keine Schimpfwörter, bringe keine Kritik oder Anschuldigungen vor und hole nicht die Vergangenheit wieder hervor. Beginne die Unterhaltung z. B. so: „Ich bin unglücklich über das, was zwischen uns passiert ist, und möchte die Dinge wieder verbessern“, statt zu sagen: „Du nervst.“ Bleibe bei dem Hier und Jetzt und dem Thema.

Wende den folgenden biblischen Rat an: „Eine sanfte Antwort wendet Grimm ab, aber ein kränkendes Wort erregt Zorn“ (Sprüche 15,1; Elberfelder Bibel). Höchstwahrscheinlich wirst Du erleben, wie sich Eure Kommunikation drastisch verbessert, wenn Du diesen Rat ausprobierst.

• **„Ich“-Aussagen benutzen.** Spreche über Deinen eigenen Standpunkt, indem Du „Ich“-Aussagen benutzt: „Ich glaube nicht, daß dir bewußt ist, was du hier tust.“ oder „Ich glaube nicht, daß dir bewußt ist, wie sehr mich das stört.“ Vermeide Aussagen, die mit „Du“ beginnen: „Du bist schuld, weil ...“ „Du“-Aussagen tendieren dazu, zu beschuldigen und den anderen in die Defensive zu versetzen. **GN**

Können Sie das verstehen?



Für viele Menschen spielt es keine Rolle, ob sie die Bibel in einer Übersetzung oder in ihrer ursprünglichen Sprache auf einer Schriftrolle zu lesen versuchen, denn sie verstehen sie sowieso nicht. Warum ist die Bibel, die jahraus, jahrein zur Bestsellerliste gehört, für so viele Menschen ein Buch „mit sieben Siegeln“? Selbst diejenigen, die sich zum Christentum bekennen, haben oft Mühe, das „Buch der Bücher“ zu verstehen. Ist die Bibel, die für Christen der Leitfaden fürs Leben sein soll, tatsächlich kaum zu verstehen?

Unsere Broschüre *Schlüssel zum Verständnis der Bibel* hilft Ihnen, die Bibel zu verstehen — ohne Theologiestudium, ohne Kenntnis der Ursprachen. Schreiben Sie an die untenstehende Anschrift, um Ihr kostenloses Exemplar zu erhalten.



**Schlüssel zum
Verständnis
der Bibel**

GUTE NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

info@gutenachrichten.org